

Persistenter Identifier: 1602495396786_41_1885

Titel: Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg : zugl. Jahrbuch d. Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart

Ort: Stuttgart

Datierung: 1885

Signatur: XIX965/8

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_41_1885/1/

Abschnitt: Nekrolog des Ferdinand von Hochstetter.

Autor: Fraas, Oscar

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_41_1885/45/LOG_0015/

Nekrolog

des **Ferdinand von Hochstetter.**

Von Professor Dr. **Fraas.**

Um unsern Verein für vaterländische Naturkunde und speziell um unsere Jahreshefte hat es zwar unser heimgegangener Freund HOCHSTETTER in keiner Weise verdient, einen Nachruf in diesen Blättern zu finden, denn seine Publikationen hat HOCHSTETTER in unsern Heften nie gemacht, so viel er auch sonst in österreichischen Blättern und eigenen Schriften veröffentlicht hat. Dagegen machen es die freundschaftlichen Beziehungen, in denen wir zu HOCHSTETTER standen, zur Pflicht, ihm, dem Ehrenmitglied des Vereins, nach seinem frühen Scheiden Worte der freundlichen Erinnerung nachzurufen. Die Entwicklung seines Lebens hat es mit sich gebracht, dass er in seiner Heimat niemals Stellung nahm. Obgleich ein Vollblutschwabe von Vater und Mutter her, obgleich in schwäbischen Bildungsanstalten erzogen von der Elementarklasse bis zur Universität, obgleich ein „Stiftler“ im vollsten Sinn des Worts, ist er doch, wie so mancher junge Theologe vor ihm und nach ihm, aus der Heimat geschieden, um in späteren Lebensjahren nie anders als nur besuchsweise diese wieder zu sehen.

Doch nicht im Groll schied unser HOCHSTETTER nach vollendeten Studien aus dem württemberger Lande, wie einst sein Grossvater, der wegen ungerechter Behandlung seitens des Fürsten der Heimat für immer den Rücken gekehrt und Mähren zur zweiten Heimat gewählt hatte, sondern in Fühlung bleibend mit den Altersgenossen und seinen Lehrern in Tübingen, suchte er einfach da Stellung zu nehmen, wo sich ihm die günstigsten Aussichten für sein Weiterkommen eröffneten. Das Jahr 1848 hatte Österreich die geologische Reichsanstalt gebracht, dieser wandten sich alsbald die tüchtigsten Kräfte zu, welche sich im Lauf eines Menschenalters zu Leitern und Führern

der Wissenschaft allmählich heranbildeten. Dahin wandte sich auch der junge Schwabe nach Vollendung seiner Studien in Tübingen, die neben der obligaten Stiftstheologie auf Mineralogie und Geologie gerichtet waren. Als Probearbeit in der Reichsanstalt wurde ihm eine geologische Aufnahme in den Granuliten des Böhmerwaldes anvertraut. An und für sich sind geologische Aufnahmen in einem einförmigen Gebirge wie der böhmische Granulit es bietet, ungemein langweilig, wer es aber versteht den Zusammenhang der organischen Wesen, in erster Linie der menschlichen Bevölkerung, mit dem Boden, der sie trägt, herzustellen, der ist auch im stande ein Laienpublikum für seine Wissenschaft zu interessieren. Das verstund HOCHSTETTER ganz vortrefflich, wie wir seinen Briefen in der „Augsb. Allg. Zeitung“ entnehmen, die seiner Zeit in ganz Deutschland mit grossem Vergnügen gelesen wurden. An das starre Gestein knüpften sich die lebensvollsten Gestalten, welche der junge Kandidat der Geo-Theologie wachrief. In Wien selbst innerhalb der Reichsanstalt war man mit dem Schwaben so zufrieden, dass man ihn als geologischen Begleiter der Novara-Expedition zugesellte, welche zum erstenmal eine Erforschungsreise um die Welt antrat. Auf der Novara hatte HOCHSTETTER zwar Majorsrang, aber das Militär sah die Gelehrten der Fregatte stets etwas scheel an und der Seemannswitz bezeichnete sie als „dalkete“ Offiziere. So kam es, dass HOCHSTETTER auf der Reise selbst ein grosses Ansehen gerade nicht genoss. Erst die Reisebriefe in der heimatlichen Presse, welche der Vater HOCHSTETTER damals in schwäbischem Patriotismus dem „Merkur“ überliess, machten HOCHSTETTER und die ganze Novara-Expedition in Deutschland bekannt und seinen Namen in Schwaben beliebt. Als die Expedition auf Neuseeland angekommen ihrem Ende sich nahte, war indessen HOCHSTETTERS Ruhm bereits dahin gedrunken und da es dort an einem Geologen fehlte und doch das Vorkommen von Gold und andere Mineralschätze einen aufnehmenden, beratenden Geologen erheischte, so erhielt HOCHSTETTER vom Kommodore Urlaub. Er wurde sozusagen an die Regierung von Neuseeland ausgeliehen. Die Novara schied und liess HOCHSTETTER im Land der Maori und der Moa zurück, dem es vom Glück beschieden war das bisher verschlossene Buch der südlichen Hemisphäre öffnen und dem staunenden Europa dessen Wunder verkündigen zu dürfen. HOCHSTETTERS Name kettete sich jetzt an Neuseeland und die Neuseeländer achteten und ehrten HOCHSTETTER als ihren Apostel. Als nun vollends bei der Heimkehr der wohlgebildete schön tätowierte junge Maorihäuptling Toetoe mit noch

einem Eingebornen HOCHSTETTER nach Europa begleitete, kam HOCHSTETTERS Name in aller Mund und sein Ruhm ward gleich gross in der neuen wie in der alten Welt. Die Rückkehr ins Vaterland glich einem wahren Triumphzug, wirklich rührend aber war die Heimkehr ins Vaterhaus in Esslingen, wo der treue Vater im Übermass seiner Freude über seines Sohnes Ruhm plötzlich einem Hirnschlag erlag. König Wilhelm aber rief alsbald das so berühmt gewordene Landeskind zu sich und verlieh ihm den Orden der württembergischen Krone. Eine entsprechende Lebensstellung dagegen wusste er ihm nicht zu geben, da die etatsmässigen Stellen im kleinen Württemberg alle besetzt waren. Eine feste Stellung fand er übrigens 1860 an der technischen Hochschule in Wien, womit er zeitlebens der alten Kaiserstadt verfiel, um so mehr als er alsbald in der Tochter des Wiener Gasdirektors eine ebenso verständige und liebenswürdige Gattin fand, als ihm auch an irdischen Gütern zufiel, was sein Herz begehrte. Orden, Ehren und Auszeichnungen von allen Ländern der Welt, die er berührt hatte, regneten förmlich auf sein Haupt nieder. Vom brasilianischen Rosenorden und dem chinesischen Drachenorden an fehlte es ihm kaum an einem Orden, so dass auf seiner Brust nur noch eine Auswahl von Dekorationen Platz hatte. Bei alledem blieb unser HOCHSTETTER doch stets der nüchterne, ruhige Mann, der sein Glück in der gewissenhaften Erfüllung seines Amtes suchte und in dem trauten Heim zu Döbling, das sich bald mit 7 Kindern bevölkerte. Obgleich Wiener nach seiner Lebensstellung blieb sein innerstes Wesen und sein ganzes Haus schwäbisch durch und durch, darin alle sich behaglich fühlten, die aus aller Welt sich bei ihm zusammenfanden. Eine Reihe wertvoller Expeditionen ward in seinem Hause geplant und eine Fülle von Gedanken hier ausgetauscht, da kein Reisender, der in ferne Weltteile ging oder aus solchen heimkehrte, es versäumte bei HOCHSTETTER vorzusprechen. Bei den vielen Besuchen reizte es auch unsern Freund selbst noch von Zeit zu Zeit den Wanderstab zu ergreifen oder vielmehr den Geologenhammer in die Hand zu nehmen und wieder die Berge zu durchwandern. 1870 zog HOCHSTETTER durch die Balkanhalbinsel und fertigte die erste und bis jetzt einzige geologische Karte dieses Landes. Zwei Jahre später ging es nach dem Ural auf demselben Weg, den vor ihm A. v. HUMBOLDT und GUSTAV ROSE gemacht hatten. Damit hatte nun aber das ferne Reisen ein Ende. Man hatte ihn jetzt zu Hause nötig als Organisator einerseits und andererseits als Erzieher des zukünftigen Regenten der österreichischen Lande, des Kronprinzen RUDOLF,

in dessen Brust er nach dem eigenen Zeugnis dieses Fürsten eine innige Liebe zur Natur und eine feine Beobachtungsgabe aller Naturerscheinungen zu wecken verstanden hatte. So wurde HOCHSTETTER 1874 Hofrat, 1876 Intendant der k. k. naturhistorischen Museen und 1878 an CZERMAKS Stelle Direktor des Hofmineralienkabinetts. Nun erst entfaltete HOCHSTETTER ein wirkliches Talent zum Organisieren, das in seinen früheren Stellungen nie hatte zu Tage treten können. Auf den Generaldirektor der wissenschaftlichen Institute richteten sich jetzt aller Augen und HOCHSTETTER suchte seiner Aufgabe gerecht zu werden, indem er Teilung der Arbeit unter gleicher Verteilung der Verantwortlichkeit an die Institutsvorstände zum Prinzip erhob. Das Nächste war die Trennung der paläontologischen Sammlung von der mineralogischen, die seither unter Einem Direktor gestanden hatten. Dazu kam eine Neuschöpfung, die Gründung der prähistorischen Sammlung, für die er als eine Lieblingsidee förmlich schwärmte. Mit wahrem Jugendmute unternahm HOCHSTETTER in allen Provinzen des Reiches Ausgrabungen von Höhlen, Mooren, Gräbern und Leichenfeldern, die mit zu den wertvollsten Resultaten geführt haben (Hallstatt, Dux, Rhadisch). Bereits hatte aber ein schweres Rückenmarksleiden die sonst so gute Gesundheit HOCHSTETTERS angegriffen, mitten in der Arbeit des Schaffens gebot das Schicksal ihm Halt. Die Neuaufstellung der Museen bleibt nunmehr einem Andern vorbehalten.

In der wissenschaftlichen Welt, namentlich in den betreffenden Kreisen in Wien, herrscht allgemeine Klage. Du starbst viel zu frühe für die Wissenschaft, für Deine Freunde, für Dein letztes grosses Werk, aber Du lebst fort in Deinen Werken! so ruft ein treuer Schüler und Museumsbeamter in Wien seinem verehrten Meister nach.
